

## Bach oder Dobenecker?

### Zur Frage der Autorschaft von BWV Anh. 85 und 101

Als Werke zweifelhafter Echtheit erschienen im Abschlußband der Serie V der NBA eine Toccata mit Fuge in f-Moll (BWV Anh. 85) sowie eine Fuge in g-Moll (BWV Anh. 101).<sup>1</sup> Diese Clavierwerke sind jeweils in mehreren Abschriften überliefert, die als Komponist teils Johann Sebastian Bach, teils einen gewissen Dobenecker nennen. Obwohl im Rahmen der NBA weder durch philologische noch stilkritische Methoden eine zweifelsfreie Zuschreibung erreicht werden konnte, wurde doch als Argument für Bach angeführt, daß kein Musiker namens Dobenecker auszumachen sei.<sup>2</sup> Dies hatte schon Spitta bei der Besprechung der Stücke konstatiert und jenen Dobenecker als Kopisten oder Besitzer der entsprechenden Manuskripte vorgeschlagen.<sup>3</sup> Erst 1993 beschäftigte sich Frank Morana wieder detailliert mit dem Problem, und zwar mit Blick auf BWV Anh. 85.<sup>4</sup> Dabei konnten die Überlieferungswege der Abschriften erhellt sowie Parallelen, aber auch gewichtige Unterschiede zu vergleichbaren frühen Werken Bachs aufgezeigt werden. Eine eindeutige Entscheidung bezüglich des Komponisten konnte freilich auch Morana auf der Grundlage seiner Untersuchung nicht fällen. Durch die Auswertung von bisher wenig beachteten Quellen kann nun ein neues Argument in die Diskussion eingebracht werden – die Identifizierung der Person Dobeneckers.

Simon Dobenecker war der Sohn eines gleichnamigen Schönfärbers in Pegau. Er erlernte zunächst das Handwerk seines Vaters, wirkte jedoch schon seit etwa 1690 an den Kirchenmusiken seiner Heimatstadt mit.<sup>5</sup> 1699 übernahm er nach dem Tod des Organisten Johann Heinrich Brettschneider dessen Aufgaben.<sup>6</sup> In einem Gesuch um eine ordentliche Anstellung, die ihm schließlich

<sup>1</sup> NBA V/12 (U. Bartels, F. Rempp, 2006).

<sup>2</sup> NBA V/12 Krit. Bericht, S. 131 und 141.

<sup>3</sup> Spitta I, S. 822f.

<sup>4</sup> F. Morana, *The „Dobenecker“ Toccata, BWV-Anh. II 85: An early Bach work?*, in: *Bach. The Journal of the Riemenschneider Bach Institute* 24/2 (1993), S. 26–37.

<sup>5</sup> Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, *Stadt Pegau, Nr. 443 (ACTA Derer Competenten bey dem vacirenden Organisten-Dienst alhier zu Pegau Anno 1696*. [recte 1687]–1702), unfoliiert, Bericht des Rats wegen der Konfirmation Dobeneckers, Pegau, 9. April 1702, und Gesuch Dobeneckers um seine Bestallung, Pegau, 27. September 1700.

<sup>6</sup> Ebenda, unfoliiert, Gesuch der Witwe Brettschneiders um das Gnadenthalbjahr, Pegau, 2. Juni 1699.

gewährt wurde, versprach er, sich „bey einem außwertigen Künstler bevoor aus *in arte componendi* [...] feste zu sezen“.<sup>7</sup> Ob und bei wem dieses Kompositionsstudium tatsächlich absolviert wurde, ist unbekannt. Jedoch sind zumindest auswärtige Aufenthalte belegt, die mit einem derartigen Unterricht oder auch eigenen Gastspielen verbunden gewesen sein könnten. So berichtet Dobeneckers Amtsnachfolger Johann Neuber, er habe bereits die Orgel gespielt, „so oft vormahliger *organist* H. Simon Dobenecker anderweitige Verrichtung gehabt, und wenn er zu 5. 10. und mehr Wochen umher gereiset“.<sup>8</sup> Auf diesen Reisen dürften sich Dobeneckers Qualifikation und Reputation deutlich vermehrt haben, denn im Jahre 1720 wurde er zum Organisten an der Schloßkirche sowie der neu erbauten Stadtkirche St. Salvator zu Gera ernannt<sup>9</sup> und später auch in die reußische Hofkapelle aufgenommen.<sup>10</sup> Im Juni 1724, nach dem Tod des Organisten und gräflichen Kapelldirektors Emanuel Kegel, wechselte er an die Geraer Hauptkirche St. Johannis, wurde jedoch erst im April 1726, nachdem mit Ludwig Heinrich Kegel ein geeigneter Organist für die Salvatorkirche gefunden worden war, offiziell in das Amt an St. Johannis berufen.<sup>11</sup> Mit dieser Beförderung fiel ihm auch die musikalische Ausgestaltung der öffentlichen Actus-Feierlichkeiten des Gymnasiums zu, die der Rektor Georg Ludwig Goldner mehrmals jährlich zu den Examina sowie zu besonderen Anlässen abhalten ließ.<sup>12</sup> Im Gegenzug legte Dobenecker sein Amt als Hoforganist nieder (sofern dies nicht schon eher geschah).<sup>13</sup> Nach kurzer

<sup>7</sup> Ebenda, unfoliiert, Pegau, 20. Juni 1699, und Entwurf der Vokation Dobeneckers, Pegau, 12. November 1700.

<sup>8</sup> Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, *Stadt Pegau, Nr. 503 (ACTA Die durch Beförderung Hn Simon Dobeneckers bißherigen Organistens allhier sich verledigte und hinweg wieder durch H. Johann Neubern ersetzte Organisten Stelle betr. Anno 1720.–1721)*, unfoliiert, Bewerbungsschreiben Neubers, Pegau, 31. Juli 1720.

<sup>9</sup> Ebenda, unfoliiert, Brief Dobeneckers an den Pegauer Rat, Pegau, 22. Juli 1720.

<sup>10</sup> Auf seinem Zeugnis für Hübner (Ephoralarchiv Glauchau, *W<sup>1</sup> a<sup>v</sup> I<sup>b</sup>, Die Besetzung der Organistenstelle zu Waldenburg betr. ergangen 1720–26*, unfoliiert, Gera, 23. Juni 1726; siehe unten) unterschrieb er als „Cam. Musicus und Organist.“

<sup>11</sup> Thüringisches Staatsarchiv Greiz, *Konsistorium Gera, Fach 26 b, Nr. 5 b (Consistorial-Acta die Bestellung Simon Dobenecks, zum Organisten bey der Kirchen zu S. Johann. zu Gera, betref. de Anno 1726, 1728)*, besonders fol. 1, Brief des Rats an das Konsistorium, Gera 14. März 1726, und fol. 8–11, Instruktion für Dobenecker, Gera, 13. April 1726.

<sup>12</sup> Thüringisches Staatsarchiv Greiz, *Konsistorium Gera, Fach 36, Nr. 104 f. (Rechnungen des Geraer Gymnasiums 1726/27 und 1727/28)*.

<sup>13</sup> Für die Quartale von Reminiscere 1726 bis Crucis 1727 wurde der Hoftrompeter Nicolaus Gebser für das Spiel der Schloßkirchenorgel entlohnt. Siehe Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen Eisenach, *Ortsakten Untermhaus, U. 35* (Rechnungen der Geraer Schloßkirche 1721–1729) und *U. 46* (zugehörige Belege).

Zeit im Amt des Hauptkirchenorganisten starb Dobenecker und wurde am 21. März 1728 in Gera beigesetzt.<sup>14</sup>

Im Hinblick auf die eingangs erwähnten Werke verdient festgehalten zu werden, daß Bach und Dobenecker persönlich bekannt gewesen sein dürften. Bach besuchte Gera wahrscheinlich nach einem Gastspiel in der Nachbarresidenz Schleiz im August 1721, um – so die These von Michael Maul – die gerade fertiggestellte neue Orgel der Schloßkirche abzunehmen.<sup>15</sup> Der Vertrag für diese Orgel war 1719 von dem damals gerade noch amtierenden Geraer Hofkapellmeister Gottfried Heinrich Stölzel mit dem Saalfelder Orgelbauer Johann Georg Fincke geschlossen, im August 1720 aber unter der Federführung des gräflichen Sekretärs und Director musices Johann Abraham Heiler um ein zusätzliches Register erweitert worden.<sup>16</sup> Berücksichtigt man, daß Dobenecker erst kurz zuvor, nämlich am 22. Juli 1720, dem Pegauer Rat seine Berufung zum Organisten jener Orgel gemeldet hatte,<sup>17</sup> könnte diese Änderung der Disposition (es handelt sich um die Verstärkung des Pedalwerks durch einen Posaunenbaß) durchaus auf einen von Dobenecker im Rahmen der Anstellungsverhandlungen geäußerten Vorschlag zurückgehen. Sollte die Orgel tatsächlich nach ihrer völligen Fertigstellung von Bach geprüft worden sein, so ist eine Begegnung von Bach und dem ordentlichen Organisten anzunehmen.

Ähnlich verhält es sich mit Bachs Geraer Besuch von 1725, für den Probeispiele in St. Salvator wie auch in St. Johannis belegt sind.<sup>18</sup> Wie erwähnt, spielte Dobenecker zu dieser Zeit bereits die Orgel der letztgenannten Kirche, so daß auch in diesem Fall ein Zusammentreffen der beiden Musiker zu vermuten ist. Dieses Instrument war ebenfalls erst kurz zuvor von Fincke erbaut worden, während Dobenecker, in Verbindung mit Heiler und Emanuel Kegel, seit 1722 den Orgelbau als Gutachter begleitet hatte.<sup>19</sup> Darüber hinaus ist die

<sup>14</sup> Stadtkirchenamt Gera, Sterbebücher. Zum genauen Todesdatum gibt es widersprüchliche Quellen: Ein Memorial des Geraer Ephoralarchivs gibt den 19. März 1728 an (Stadtkirchenamt Gera, ohne Signatur, *Die von den Organist Kögeln gesuchte eines Quartals-Besoldung, wegen den in der Haupt Kirche Zeit wehrender Vacantz verrichteten Dienste betr. Anno 1728.*, unfoliiert). Ein gedrucktes Gedicht auf den Tod Dobeneckers nennt allerdings den 17. März 1728 (*Letzte Liebes-Pflicht* [...], Exemplar im Stadtmuseum Gera, *Gelegenheitsdrucke*, S 110).

<sup>15</sup> M. Maul, *Johann Sebastian Bachs Besuche in der Residenzstadt Gera*, BJ 2004, S. 101–119, hier S. 109. Zu Bachs Aufenthalten in Gera siehe auch B. Koska, *Die Geraer Hofkapelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Magisterarbeit, Universität Halle-Wittenberg 2011, S. 49–54.

<sup>16</sup> Maul (wie Fußnote 15), S. 108 f.

<sup>17</sup> Wie Fußnote 9.

<sup>18</sup> Dok II, Nr. 183 und 183 a.

<sup>19</sup> Stadtkirchenamt Gera, ohne Signatur (*Acta betr. Das neue Orgel-Werck, bey der*

Mitwirkung Dobeneckers bei einer Aufführung unter Bachs Leitung am reubischen Hof denkbar. Vorausgesetzt werden müßte hierbei, daß Bach sich tatsächlich auch auf Schloß Osterstein aufgehalten und Dobenecker noch als Hoforganist beziehungsweise schon als Kammermusiker amtiert hat.

Die Kenntnis von Existenz und Tätigkeitsumfeld von Simon Dobenecker rechtfertigt einen erneuten Blick auf die Quellen von BWV Anh. 85 und 101. Stilkritische Ansätze sind dabei wenig erfolgsversprechend, da, wie erwähnt, entsprechende Untersuchungen in Bezug auf Bach ambivalente Ergebnisse geliefert haben und zudem keinerlei vergleichbare Werke Dobeneckers überliefert sind – lediglich eine Kantate im Bestand der Kantoreigesellschaft Mügeln dürfte ihm zuzuschreiben sein.<sup>20</sup> Doch auch philologische Methoden können nur begrenzte Erkenntnisse liefern, weil ausschließlich Quellen des 19. Jahrhunderts erhalten sind, diejenigen des 18. Jahrhunderts aber inzwischen als verschollen gelten. Dennoch führt eine erneute Sichtung der Handschriften zu einer Neubewertung. So enthalten zwei der vier erhaltenen Quellen der Fuge BWV Anh. 101 keine Komponistenangabe; die beiden anderen schreiben das Werk Dobenecker zu. Von den drei verschollenen Quellen trug lediglich eine den Namen Bach (eine weitere nannte Dobenecker und eine letzte schwieg zum Autor). In Kenntnis des komponierenden Organisten Simon Dobenecker erscheint nun die Zuschreibung an diesen wahrscheinlicher als diejenige an Bach.

Die Quellsituation der Toccata mit Fuge BWV Anh. 85 stellt sich etwas komplizierter dar. Im Grunde existieren drei Überlieferungsstränge, die zwei eigenständigen Fassungen sowie einer Zwischenfassung entsprechen. Die relevanten Werkgestalten unterscheiden sich wesentlich durch die Anordnung der Sätze: Fassung a besteht aus einer Toccata, einem akkordischen Adagio sowie einer abschließenden Fuge; Fassung b hingegen positioniert die Fuge zwischen Toccata und Adagio. Aus musikalischer Sicht sind die Übergänge der Fassung b wohl tatsächlich als überzeugender zu bewerten<sup>21</sup> – dies aber ist diejenige Fassung, deren Quellen ausschließlich Dobenecker als Komponisten überliefern. Die wohl älteste, heute verschollene Quelle der Fassung a nannte keinen Namen, erst spätere Abschriften tragen den Autorenvermerk Bach. Auch wenn sich nicht mehr sagen läßt, ob die unterschiedlichen Fassungen auf

---

*Haupt-Kirchen zu St. Johannis, und den mit Johann Georg Fincken, Orgelmachern zu Saalfeldt hierüber getroffenen Contract. Anno 1722.*), unfoliiert.

<sup>20</sup> D-MÜG, *Mus. ant.* 340; vgl. P. Wollny, *Anmerkungen zum Kantatenrepertoire der Mügelter Kantorei im 18. Jahrhundert*, in: *Musik zwischen Leipzig und Dresden. Zur Geschichte der Kantoreigesellschaft Mügeln 1571–1996*, hrsg. von M. Heinemann und P. Wollny, Oschersleben 1996 (Schriftenreihe zur Mitteldeutschen Musikgeschichte. II/2.), S. 131–140, hier S. 132 und 139.

<sup>21</sup> So auch NBA V/12 Krit. Bericht, S. 130, und Morana (wie Fußnote 4), S. 36.

den Komponisten oder einen Bearbeiter zurückgehen, ist man doch geneigt, eher in Dobenecker als Bach den Autor der Toccata zu vermuten.

Die möglichen Überlieferungswege von Werken Dobeneckers lassen sich freilich nur skizzenhaft nachzeichnen. Denkbar ist die Verbreitung durch den Schülerkreis des Organisten, aus dem sich gegenwärtig zwei Angehörige nachweisen lassen: Zum einen Gottlieb Pitzschel, der sich 1720 erfolglos um die Nachfolge seines Lehrers in Pegau bewarb,<sup>22</sup> über dessen weiteren Lebensweg jedoch nichts bekannt ist, und zum anderen Jacob Ernst Hübner, der außerdem von Bach unterrichtet wurde und 1726, nachdem seine Bewerbung um die Nachfolge Dobeneckers als Organist der Geraer Salvatorkirche fehlgeschlagen war, zunächst in Waldenburg und 1733 schließlich in der Herrschaft Muskau angestellt wurde.<sup>23</sup> Darüber hinaus könnten nachgelassene Musikalien Dobeneckers in Gera verblieben und von dort weiter verbreitet worden sein. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang darauf, daß der zweite Amtsnachfolger Dobeneckers an der Geraer Johanniskirche August Heinrich Gehra mit einer Tochter Johann Gottfried Walthers verheiratet war.<sup>24</sup>

Wird man bei derartigen Überlegungen zu einem hohen Maß an Spekulation gezwungen, so steht doch außer Zweifel, daß es einen Musiker namens Dobenecker im mitteldeutschen Raum gegeben hat, der durchaus als möglicher Komponist der fraglichen Werke in Anspruch genommen werden kann. Gerade im Hinblick auf die Überlieferungssituation muß deshalb die bisherige Ansicht, daß die Zuschreibung an ihn „ziemlich unwahrscheinlich“, diejenige an Bach aber „jedenfalls glaubwürdiger“ sei,<sup>25</sup> geradezu umgekehrt werden.

Bernd Koska (Leipzig)

<sup>22</sup> Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (wie Fußnote 8), unfoliiert, Bewerbungsschreiben von der Hand des Vaters Georg Pitzschel, Groitzsch, 27. Juli 1720.

<sup>23</sup> Ephoralarchiv Glauchau (wie Fußnote 10), S. 3 und 6f., Abschriften der Zeugnisse Bachs (siehe Dok III, S. 628f.) und Dobeneckers für Hübner; Ephoralarchiv Glauchau, W<sup>1</sup> a<sup>v</sup> 5, *Acta Die Einsetzung eines Organisten Johann Christian Reichens bey der Stadt Kirche zu Waldenburg an stat des lezt verstorbenen Johann Christian Voigtens betr. Ergangen Vorm Seqv. Amt Waldenburg Anno 1745.*, fol. 9r+v, Anweisung (Abschrift) des Hofrats und Amtmanns J. P. E. Nitzsche, Waldenburg, 1. Oktober 1733.

<sup>24</sup> *Johann Gottfried Walther. Briefe*, hrsg. von K. Beckmann und H.-J. Schulze, Leipzig 1987, S. 282.

<sup>25</sup> NBA V/12 Krit. Bericht, S. 141.